

Das Gras.



Im Winter schon web' ich dem lachenden Lenze
Ein schimmerndes Kleid aus sonnigem Grün,
Die Teiche, die See'n ich leise bekränze,
Den Bächen muß immer zur Seite ich zieh'n.
In trauernden Wäldern,
Auf eisigen Feldern,
Wo flüchtig die Strahlen der Sonne geblüht,
Wird hurtig ein Halmchen zugespitzt.

Erheben des Waldes entblätterte Niesen
Die knospenden Finger der ästigen Hand:
Schnell breit' ich den lachenden Teppich der Wiesen
Hinaus in das weite gesegnete Land.

Dann kommen zu Haufen
Die Blümlein gelaufen,
Durchtanzen den grünen Wiesenaal,
Den blaugewölbten, wohl tausend Mal.

Und sind dann die Blümlein ermüdet vom Tanze
Und schließen die farbigen Aengelein zu,
Und schmücket der Thau sie mit schimmerndem Glanze
Und zieht sie hernieder zu seliger Ruh' —
Die Blümchen, sie wissen
Auf Nasenkissen
Zu schlummern so selig, zu träumen so hold
Von Demantthau und von Sonnengold.

Und senkt dann entschlummert im herbstlichen Traume
Die letzte der Blüthen ihr welkendes Haupt,
Und sinken die sterbenden Plätter vom Baume
Und steht ihres Kranzes die Erde beraubt —
Dann gilt es zu hüten
Die Gräber der Blüthen,
Daß selig sie ruhen vom Rasen bedeckt,
Bis Lenz und Liebe sie wieder erweckt.

Sinngrün.



Felig Grün, in deinem Frieden
Schlummert sich die Sehnsucht groß;
Und aus grünem Erden Schooß
Werden Blumen uns beschieden.

Holdest Grün, in deinem Lenze
Badet sich das Auge hell,
Und des Lebens frischer Quell
Spendet wieder grüne Kränze.